

Das Tagebuch  
10. Okt. 21

ERNST ROBERT CURTIUS NEUE FRANZÖSISCHE BÜCHER

Der Aufforderung, den Lesern des Tage-Buchs einige neue französische Bücher zu nennen, komme ich gerne nach. Freilich kann ich nur ein paar unsystematische Hinweise geben und muß mich mit dem begnügen, was mir persönlich zugänglich geworden ist. Mit zwei Auswahlbänden möchte ich beginnen: den *Pages Choisis* von ROMAIN ROLLAND (zwei Bände, herausgegeben von Marcel Martinet 1921) und den *Morceaux Choisis* von ANDRÉ GIDE (1921). Gide und Rolland sind die beiden einzigen großen europäischen Franzosen der führenden Generation — europäisch freilich in einem ganz verschiedenen, ja unvereinbaren Sinne: aber doch beide verantwortungsbewußt den französischen Geist im europäischen Konzert vertretend. Die „Ausgewählten Werke“ geben von der Gestalt dieser beiden Führer ein klares, festumrissenes Bild und reduzieren ihr umfangreiches Werk auf ein einprägsames graphisches Schema. Für Rollands

Beurteilung der Zeitprobleme ist daneben natürlich sein Clérambault (1920) unentbehrlich, auf den hier schon früher hingewiesen wurde. Zu diesem tragischen Kämpferroman tritt ergänzend die zarte Idylle Pierre et Luce (1920). Über Romain Rollands Tätigkeit während des Krieges unterrichtet Jouve, Romain Rolland vivant (1921). Die schöne Rolland-Biographie von Stefan Zweig bedarf keiner Empfehlung mehr.

Gide ist bei uns noch viel zu wenig gewürdigt. Seine komplexe Persönlichkeit, die sich das Motto wählte: les extrêmes me touchent, ist nicht so leicht zu überschauen. Bei jeder neuen Begegnung offenbart sie neue ungeahnte Seiten, und ich weiß wenigens aus der heutigen Literatur, das einen so dauernden und gehaltreichen Gewinn bringt. Die Symphonie Pastorale (1919) und die Inedita der Morceaux Choisis werden viele überraschen, die nicht wußten, daß dieser exquisite Künstler zugleich ein tiefer Moralist und der Vorkämpfer eines neuen Europa ist dessen Spannungen auch in uns leben. Kristallinisch rein und doch ganz durchglüht von der Passion des Lebens ist diese Kunst.

Wie ein jüngerer Bruder von Gides Immoraliste tritt uns JEAN SCHLUMBERGERS schönes Buch „Un homme heureux“ (1921) entgegen. Das Problem ist die männliche Lebenswende des 40. Jahres, der Ausbruch aus Familie, Heimat, Beruf und Besitz; die Abwendung vom „Glück“ um des unbekanntes „Heiles“ willen. Auch hier wird die klassische Tradition der französischen Moralkritik mit neuem Gehalt erfüllt. — Dieser perennierende Klassicismus des französischen Geistes (den wir sehr zu Unrecht als erstarrte Convention beurteilen würden) hat in MARCEL PROUST einen neuen Vertreter ersten Ranges gefunden. Proust, der jahrzehntelang geschwiegen hatte, wurde 1919 mit dem Goncourt-Preis ausgezeichnet und trat sofort in das helle Licht der Ruhmes. Er und PAUL VALÉRY, der weise Meister des spekulativen Gedichts, sind die beiden Sterne erster Größe, die in Frankreich nach dem Kriege sichtbar geworden sind. Die sechs Bände von Proust Roman „A la recherche du temps perdu“ (1919—21) bilden eine Welt für sich, deren Eigenart und Reichtum in wenigen Worten gar nicht anzudeuten ist. Hier ist ein Analytiker, der das meiste von der bisherigen Psychologie als schematisch und grob erscheinen läßt; ein Bergmann des französischen Romans; ein Stilkünstler von subtilster Präzision, der in seinen Netzen eine kaum zu überschauende Fülle von Lebens-Substanz auffängt. — In das heutige Frankreich der Nachkriegs-Depression führt

ein sehr bemerkenswertes Buch eines Neulings: HENRI MÉNABREA *Les Avarés* (1920). Es ist das Buch der Enttäuschung eines aus dem Felde Heimkehrenden. Ohne irgendwelches ideologisches Pathos, aber mit dem grausamen Realismus von Balzacs Grandet wird hier die alte französische Bourgeoisie gegeißelt, die den Krieg nur als eine Art Unterbrechung des normalen Daseins auffaßt, „das nun glücklicherweise inter-siver und selbst zynischer als früher wieder anhub in seinen individuellen Kämpfen um Brot, Vergnügen, Erfolg, um Dividenden und Löhne, um Luxus oder Tango“. Der Held des Buches hatte sich im Schützengraben mit Goethes Wort vor Valmy getröstet und sieht nun die erhoffte neue Epoche der Weltgeschichte im Sumpf des alten Materialismus untergehen. Dies Buch ist kein Parteibuch und darum doppelt wertvoll. — Noch ätzender ist die Zeitkritik in PIERRE HAMP. *Les Chercheurs d'Or* (1920; deutsch 1921 im Rheinverlag, Basel). Die Ausplünderung des sterbenden Wien durch internationale Schieberbanditen ist das Thema dieses erschütternden Buches, dessen Verfasser Redakteur an der Humanité ist.

Daß der alte Stamm der französischen Tradition auch heute noch neue Zweige treibt, zeigt sich in einer Erscheinung, die man bisher auf französischem Boden am wenigsten zu finden gewohnt war und die umso überraschender wirkt; ein launiger seiltänzerischer Humor, dessen Lachen nicht satirisch oder sarkastisch grimassiert, sondern aus purem strotzenden Vergnügen an den barocken Möglichkeiten des Lebens kommt. Zweifellos haben Gide, ironische *Posses* (*Paludes* und *les Caves du Vatican*) und Claudels *Protée* hier einen Durchbruch vollzogen und eine neue Bahn gewiesen, auf der seither Jules Romains, Max Jakob, Louis Aragon glückliche Funde gemacht haben. Auch der und-finierbare Nonsense-Humor von englischen Dingen wie *Alice in Wonderland* mag hier mitgewirkt haben. JULES ROMAINS köstlicher Filmroman *Donogoo-Tonka* (1919; deutsch im Verlage des Neuen Merkur) wird viele Leser entzücken, die den unanimitischen Theorien desselben Verfassers nicht viel abzugewinnen vermochten. Und LOUIS ARAGON einer der Allerjüngsten, hat in seinem Prosa-Erstling *Ancet ou la Panorama* (1921) eine deliziose Mischung von Charme, Abenteuer, Dada, Kubismus, Erkenntnistheorie und Absurdität vorgesetzt und das alles in einer so geschliffenen Sprache zu präsentieren gewußt, daß man ihn den expressionistischen Humoristen des Neuklassizismus nennen möchte, wenn sich ein so schillernder und kapriziöser Schmetterling mit Begriffen festheften ließe. — „Für viele Schriftsteller unserer Generation

repräsentiert der Deutsche den geheimnisvollen Punkt, von dem das Abenteuer seinen Ausgang nehmen wird. Der Autor steht abwartend vor dem Deutschen, den er geschaffen hat, wie der Vorsteher vor dem Feld, in dem die Rebhühner zusammengeschart sind. Unsere Romantiker wurden beeinflusst von den alten deutschen Erzählern. Die Märchen von Musäus und Achim v. Arnim lieferten den Liebhabern von Träumen und geschwätzigem Pfeifenrauch unendliche Themen. Heute, wo wir ihn besser kennen, ist der Deutsche noch mysteriöser geworden." So schrieb vor einem Jahr PIÉRE MAC ORLAN der junge Champion des neuen französischen Abenteuerromans, der die anspruchsvollsten Leser befriedigt, weil er die kultiviertesten literarischen Qualitäten in den Dienst seiner Freibeuter und Landknechtsfantastik stellt. Sein neuestes Buch *La Cavalière Elsa* (1921), das sich zum Teil an den Ufern des Rheines abspielt — *la nature rhénane assez définitive sous tous ses aspects pour prendre naturellement sa place parmi les grands musées du monde* — schildert die Eroberung von Paris durch die russisch-chinesische Rote Armee, deren Siegeszug zugleich die steil aufwärts führende Schicksalskurve der kleinen Elsa Grünberg aus Bacharach ist; das erotische Pigment in der Katastrophenstimmung des Weltumsturzes.

ANDRÉ SALMON, der schnell berühmt gewordene Verfasser von *Tendres Canailles* und *La Nègresse du Sacre-Toeur*, hat in der jäh bewegten und vielverschlungenen Handlung seines zeitgenössischen Romans *L'Entrepreneur d'Illuminations* eine Art Erneuerung des Naturalismus vollzogen. Er gehört wie Mac Orlan und Aragon zu der Generation, die erst nach dem Kriege hervorgetreten ist, und deren Bücher schon jetzt der werdenden französischen Literatur neue seelische und künstlerische Dimensionen erobert haben. Wir ahnen eine neue Lagerung der Elemente des französischen Geistes. Sie heute schon zu definieren und abzugrenzen, wäre verfrüht.